

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 33

Artikel: Unsere Hauptsache [Fortsetzung]
Autor: Rogger, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

daß die Deterministen ihm nichts dergleichen an die Seite zu stellen vermag. M. Faßbender zeigt in seinem trefflichen Werke: „Wollen eine königliche Kunst“, was die christliche Askese auch dem Manne mitten im Kampfe der Welt zu geben hat.

A. Messer meint: „Erziehung wie Selbsterziehung dürfte sich sowohl vom Standpunkt des gemäßigten Indeterminismus wie des Determinismus verstehen und regulieren lassen.“ Das ist zwar im Vergleich zu den Ausführungen von E. von Rhoden ein bedeutender Fortschritt. Allein zustimmen können wir nicht. Unsere Ausführungen haben uns zu klar ergeben, daß der Determinismus, wenn er folgerichtig denken will, weder Erziehung noch Selbsterziehung für möglich halten kann.

Unsere Hauptsache.

Von L. Rogger, Seminardirektor.

III.

Wer hat recht?

Wer hat recht? Der Geist der alten Schule, die auf die erste Katechismusantwort sich stützt: „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Gott zu lieben, Gott zu dienen und dadurch ewig selig zu werden“? Oder die neue Schule, die nur auf das eine Bibelwort schwört: „Unterwerfet euch die Erde und herrschet über sie!“?

Aber der nämliche Gott, der dem Menschen den Auftrag gab, alle Kräfte des Leibes und der Seele immer weiter auszubilden, um immer mehr Herr zu werden über die Erde, sprach auch das andere so schlichte und doch so gewaltige, alle Jahrhunderte überdauernde und in jede Menschenseele und in jede noch so hohe Zivilisation hineindonnernde Wort, das unsere Frage für immer und ohne Ausweg entscheidet: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, er nähme aber Schaden an seiner Seele? Und was wird er geben als Lösegeld für seine Seele?“

Wer hat recht? — Wer an Gott und die Unsterblichkeit der Seele glaubt; wer daran glaubt, daß dieser Gott von den Menschen auf eine bestimmte Art und Weise verehrt werden will; erst recht: wer daran glaubt, daß Gott seine Wahrheit und seinen Willen durch übernatürliche Offenbarung seinem auserwählten Volke im alten Bunde und dessen Rechtsnachfolgerin, der katholischen Kirche, im neuen Bunde kundtat; wer daran glaubt, daß dieses Leben nie vom Schicksal des Jenseits getrennt werden könne, daß dieses Leben eine Vorbereitung sei auf das ewige Leben: für den ist die Frage entschieden.

Wer hat recht? Kurz und schlagend schrieb kürzlich ein Protestant in eine amerikanische Zeitung die Antwort darauf. „Es gibt eine Kirche, bei der die Religion einen wesentlichen Bestandteil der Erziehung ausmacht; das ist die katholische Kirche. Haben sie unrecht, die Katholiken, — so fragt der Protestant weiter — sind sie Dummköpfe, Idioten, daß sie Schulen bauen, in denen Religion gelehrt wird? Nein, wenn der Mensch mehr wert ist als ein Hund, und wenn die Menschenseele mit ihrer Ewigkeitsbestimmung von größerem Werte ist, als die Eintagsfliege.“

Aber jetzt verkündet der Organisator der neuen Schule: für das Leben soll die Schule arbeiten! Nicht für das Sterben erziehen wir, sondern für ein tüchtiges Leben. Nicht für die Ewigkeit, diese unheimliche Unbekannte mit siebenmal sieben Rätselfeln im Angesichte bereiten wir vor, sondern für die Forderungen der Gegenwart und der sichern Zukunft, die klar und bestimmt also lauten: werde ein tüchtiger Mensch, werde ein glücklicher Mensch! Werde ein guter Mensch! Für das Jenseits mögen andere sorgen, die Lust und Liebe dafür haben; Religion ist Privatsache und darf nicht zur Schulsache gemacht werden und zur Hauptsache der Schule erst recht nicht!

Für das Leben arbeiten soll die Schule!

Meinetwegen! Das ist wenigstens eines der großen Ziele aller Erziehung, das nächste Ziel. Führerin ins Leben und Führerin durchs Leben soll die Schule sein. Führerin ins individuelle und soziale Leben soll sie sein. Einverstanden! Aber gerade darum darf sie an der Religion nicht gleichgültig vorübergehen! Gerade darum darf sie die Religion und die religiöse Erziehung nicht dem Zufalle — dem Privatvergnügen überlassen. Warum? Weil die Religion die Grundlage des Lebens ist, die Grundlage des tüchtigen Lebens und die Grundlage des glücklichen Lebens und die Grundlage des guten Lebens! Weil die Religion nicht bloß ein äußerliches Anhängsel des Lebens, ein leicht zu entbehrender Schmuck des Lebens ist, ein Bedürfnis bloß für diese oder jene Menschenklasse, für diese oder jene menschlichen Verhältnisse. Weil die Religion viel mehr ist: erste Großmacht im Menschenleben, Grundlage des ganzen individuellen und sozialen Lebens. Und darum gehört sie ins Schulzimmer hinein! Und darum gehört ihr die erste Stelle im Lehrplane, und darum gehört ihr das erste Wort im Stundenplane!

Fürs Leben arbeiten soll die Schule!

Einverstanden! Aber nimm die 10 Gebote Gottes aus der Welt, aus dem privaten und dem öffentlichen Leben! Die Erde wird zur Hölle und die Menschen werden zu Teufeln. Wir brauchen jetzt nicht mehr mit den Schreckenstagen der französischen Revolution zu argumentieren. Wir haben ein Beispiel viel näher. Wie es geht, wenn man die Gebote: du sollst nicht lügen! du sollst nicht töten! du sollst nicht stehlen! du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut! — wenn man diese Gebote als Gebote Gottes aus der Diplomatie und aus der höhern Politik herausnimmt, das erleben wir seit etwa drei Jahren an einem so gewaltigen Beispiel, wie Gott der Welt noch keines zeigte.

Man sagt: die 10 Gebote Gottes sind schon Naturgesetz! Ja, aber nur dann verpflichten sie als Naturgesetze meinen Willen, wenn Gott dahinter steht.

Nimm die drei ersten Gebote, die von den Pflichten gegen Gott handeln, aus dem Dekalogue, du gibst die andern 6: das Gebot des Gehorsams den Eltern und allen rechtmäßigen Vorgesetzten gegenüber, das Gebot der Nächstenliebe und der Feindesliebe, das Gebot der Keuschheit, das Gebot unbedingter Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, der Laune und der Mode und den Leidenschaften des Menschenherzens preis. Jedes sittliche Gebot erhält erst dann seine unbedingt bindende

Kraft, wenn darüber das Wort steht, das Gott schon am Sinai dem Moses als Überschrift über die Gesetzestafeln schrieb: „Ich bin der Herr dein Gott.“ Wir Menschen — in der Gesamtheit — leben nur dann sittlich, wenn wir uns immer und überall vor einem höchsten, allwissenden und allgerechten Gotte verantwortlich wissen.

Und wenn mir einer sagt: ich brauche diesen Gedanken an einen allwissenden und allgerechten Gott nicht. Mir genügen andere Motive, z. B.: „ich darf mich nicht wegwerfen“, „ich bin zu stolz, um etwas Gemeines zu tun“, „ich bin es schon der Menschheit schuldig und dem Glücke meiner Mitmenschen, ehrlich und aufrichtig zu sein“; also auch ohne Gottesglauben und ohne timor Domini bleibe ich ein braver Mensch, — dann antworte ich ihm: du vielleicht! Du vielleicht, weil du von Natur aus gut geartet bist; du vielleicht, weil brave, gewissenhafte Eltern mit großem natürlichen pädagogischen Geschicke deine Jugendjahre beschützten; du vielleicht, weil ein günstiges Geschick schwere sittliche Gefahren und Versuchungen von dir fern hielt. Du vielleicht! Aber die Tausende und Millionen anderer, über deren Jugend keine so guten Sterne leuchteten? Die andern, die den Gang zu dieser oder zu jener Sünde schon mit auf die Welt gebracht haben? Die andern, denen die eigenen Eltern neben der allgemeinen Erbsünde und ihren Folgen noch ein eigenes unheilvolles Erbe in die Wiege legten? Die andern, zu deren Seele schon in früher Jugend die Versuchung und die Verführung in tausend schmeichlerischen Stimmen reden? Und wenn dann die Leidenschaft gewaltig drängt, und wenn kein irdischer Richter zu fürchten ist, und wenn die Leidenschaft und die Verführung versichern, daß die Ehre nicht auf dem Spiele stehe, und wenn die ganze Umgebung und die besten Freunde Ja sagen, und wenn, scheinbar, niemandem ein Schaden erwächst: dann ist der Gedanke an Gott, der alles sieht und der trotz allem menschlichen Ja sein unerbittliches Nein sagt, dann ist die Erinnerung an die religiöse Jugend noch die einzige, die mächtigste Stütze der kämpfenden Menschenseele. Ach, wir wissen es ja alle: das entscheidende Wort in unsern sittlichen Entschlüssen und Handlungen hat Gott der Allwissende und Allgerechte.

Und wenn sie dann doch fällt, diese religiöse Menschenseele? Dann fiel sie — hier abgesehen von der Gnade — weil dieses Motiv, das seiner Natur nach hätte das stärkste sein können, durch eigene oder durch fremde Schuld nie das stärkste wurde, oder jetzt nicht mehr das stärkste war.

Und wenn du mir sagst, in weiten Kreisen, die ich kenne, ist die Religion geschwunden, und diese Kreise leben doch ebenso sittlich, wie die religiösen Kreise, dann kann ich dich freilich nicht widerlegen, weil ich nicht in die Seele dieser religionslosen Kreise hineinschauen kann, um dort die Sittlichkeit auf ihren Gehalt zu prüfen, und weil ich nicht in die Seele dieser sog. religiösen Kreise hineinschauen kann, um den Gehalt ihrer Religion zu untersuchen. Aber ich erinnere mich an ein Bild, das ich einst bei einem geistvollen priesterlichen Schriftsteller las: „Wenn die Sonne unterging, wird es nicht sofort Nacht; eine Zeit lang bleibt es noch hell, und erst allmählich fängt es an zu dunkeln.“ Wenn Gott, die Sonne der Religion, unterging, wird es nicht sofort sittliche Nacht; erst nach und

nach fängt es an zu dunkeln. Und ich erinnere mich an einen Gedankengang des Pädagogen Förster: wenn heute noch Kreise, die keine Religion mehr haben, doch verhältnismäßig sittlich leben, so komme das daher, daß sie — oft ohne sich dessen bewußt zu sein — in ihrem sittlichen Leben noch vom Erbe ihrer religiösen Vorfahren zehren; die zweite und dritte Generation werde ein wesentlich verändertes sittliches Bild zeigen. — Renan sagte einmal in seinen spätem Jahren: „Ich fühle, daß mein Leben immer noch von einem Glauben beeinflusst wird, den ich nicht mehr habe.“

Für das Leben vorbereiten soll die Schule! Wenn ich dieses sehr richtige Wort höre, denke ich weiter an alle Armen, an alle Kranken, an alle Leidenden, an alle Unglücklichen auf der Welt. Und wo sind die Menschen, die mit keinem Schmerz und mit keinem Unglück Bekanntschaft machen müssen? Das Kreuz ist ja das tiefste Symbol des Menschenlebens und nicht die Narrenkappe. Nimm dem Menschen, der ein Kreuzträger ist von der Wiege bis zum Sarge, den religiösen Trost, nimm ihm den Blick ins Jenseits, dann hast du ihm sein Bestes genommen. Wahrhaftig, der alte Weise bekäme recht und mit ihm der moderne Pessimist: „Das Beste für den Menschen wäre, nicht geboren zu sein; und das Zweitbeste ist, möglichst bald nach der Geburt wieder zu sterben.“ — Aber auch wenn ich an das Leben des scheinbar Glücklichen denke, an das Leben des Reichen, an das Leben des Gelehrten; ich komme zu keinem andern Resultate: wer auf ein glückliches Leben vorbereiten will, muß Religion mitgeben ins Leben.

Und darum protestieren wir gegen die religionslose Schule nicht nur im Namen des Jenseits und im Namen des Sterbens, sondern auch im Namen des Lebens. Im Namen des Erdenglückes, dessen schönster und bester Teil — und im Namen des Erdenleids, dessen schönster und bester Trost die Religion ist, protestieren wir dagegen. Und wir protestieren dagegen im Namen jeder Autorität, angefangen bei der Autorität von Vater und Mutter und Lehrer bis hinauf zu jeder staatlichen Autorität. Eine sicherere Stütze jeder menschlichen Autorität gibt es nicht als die Religion. Napoleon I. bewies eine tiefe Kenntnis des Menschenlebens als er das Wort sprach: „Wenn ich nur einen Marktflecken zu regieren hätte, so müßte er Religion haben.“

Es ist merkwürdig: Der Philosoph Diderot war einer der Prediger der französischen Revolution; er ist einer der Patriarchen des modernen Unglaubens, auch ein Patriarch der neuen Schule. Aber als es sich um sein eigen Fleisch und Blut, um die Erziehung seines Töchterchens handelte, bekannte er sich zum Geiste der alten Schule, zur Religionschule, sogar zur konfessionellen Schule. „Um mein Töchterchen gut zu unterrichten, habe ich nach langem Suchen kein für diesen Zweck besseres Buch gefunden, als den Katechismus der Diözese,“ sprach er einst zu seinen Freunden; und dann fuhr er weiter: „Wundert euch nicht, des Katechismus bediene ich mich und halte ihn für das sicherste Handbuch der Pädagogik.“

Wer hat recht?

In Kreisen der neuen Schule nennt man uns von der alten Schule mit Vorliebe die Rückschrittlichen, die Unmodernen. Sind wir es? Ist der wahre Fort-

schritt dort, wo man zwar viel Nützliches und Angenehmes schafft, aber am unum necessarium, am Notwendigen, an der Hauptsache gleichgültig oder gar feindselig vorübergeht? Ist er dort, wo man das Leben zwar äußerlich reich und schön zu gestalten weiß, aber dabei den innern Frieden, das innere Glück verlor? Wahrlich, hier kann der wahre Fortschritt nicht sein. Hatte vielleicht doch der berühmte englische puritanische Geschichtsschreiber Carlyle recht, wenn er meinte: „Das Wichtigste für unsere Zeit ist nichts anderes als die Wiederherstellung Gottes und alles dessen, was in der Tradition heilig war. Und dann wird dieses Göttliche von neuem die Nationen segnen und sie aus ihrer Niedrigkeit, aus ihren unerträglichen Wehen und aus dem Wahnsinn ihrer Irrfahrten befreien“? Und gilt dieses Wort nicht ganz besonders für unsere schweren Jahre? Und ist nicht jene Schule die modernere, die — ohne das Nützliche und Angenehme zu vernachlässigen, — vor allem an diesem Wichtigsten, an der Hauptsache arbeitet, an der Wiederherstellung Gottes und alles dessen, was in der Tradition heilig war? —

Aus Deutschlands Vergangenheit.

Von Dr. P. N. Bühler, O. S. B. Ettal.

Mit Enzingers und Hausmanns Buch: „Aus Deutschlands Vergangenheit, Geschichtsbilder in der Erzählkunst“¹⁾ haben wir ein eigenartiges Hilfsmittel für das Verständnis vergangener Zeiten erhalten.

Die Herausgeber wollen an der Hand hervorragender schöngeistiger Schriftsteller der neueren und neuesten Zeit einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Geschichte geben.

Geschichtskunde aus Romanen zu schöpfen, mag manchem als ein eigenartiges Unterfangen erscheinen. Fachgelehrte sind vielleicht von vornherein geneigt, solch eine Sammlung als Auslese unwissenschaftlichen Dilettantismus abzulehnen. Ich muß gestehen, daß ich dies Buch beim ersten Durchblättern nicht so recht ernst nehmen wollte. Der „Historische Roman“ erinnert eben an allzuviele unerfreuliche Erscheinungen.

Quellenlesebücher wie dem von der Gesellschaft für Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens in Hamburg herausgegebenen²⁾ erkennt man schon lieber eine Berechtigung zu. Es ist freilich leider allzuwenig bekannt, daß wir aus dem Mittelalter und noch mehr aus der neueren Zeit eine Fülle sehr interessanter und vielfach auch gut und originell geschriebener Aufzeichnungen haben, die man ohne Bedenken zur „Erzählkunst“ reihen darf. Es kommt dies daher, daß wir so wenige Bearbeitungen dieses alten Gutes besitzen, die auch einen modernen

¹⁾ Aus Deutschlands Vergangenheit, Geschichtsbilder in der Erzählkunst. Herausgegeben von A. Enzinger und W. Hausmann. München 1916 Berlin. Druck und Verlag R. Oldenbourg. Preis 5 Mk. in Leinwand geb.

²⁾ Quellenbuch zur Geschichte des deutschen Mittelalters. . . Verlag der Dybschen Buchhandlung Leipzig. 1. Band. 3. Auflage 1912. 2. Band 2. Auflage 1914.